

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 260.

Freitag, den 3. November 1916.

26. Jahrgang.

Der Ozean-Sieger.

„Durch Wirbel, Wind und Wogendrang.“

Mit hoher Freude wird es überall im Deutschen Reich vernommen, daß unser vom Kapitänleutnant Rose meisterhaft geführtes Kriegsschiff, das wackere „U 53“, über den Atlantischen Ozean hinweg glücklich heimgekehrt ist in seinen Heimatshafen.

Wie war es doch am 8. Oktober an der jenseitigen Tagesküste, vor Rhode Island? Da erschien plötzlich unser deutscher Reichskriegsflagge ein stattliches fremdes Unterseeboot und beistellte in den üblichen Formen internationaler Seemannshöflichkeit und Achtungsbezeugung vor der fremden Landesflagge und Vorfahrtordnung Einfahrt in den nordamerikanischen Kriegs- und Handelshafen Newport. Binnen weniger Stunden hatte es festgemacht an der Boje; und der Führer des kleinen Kriegsschiffs landete am Hafentor und stieg die Treppe empor zum Hause des Hafenkommandanten und der nordamerikanischen Marinebehörde. Nach „U-Deutschland“ auch ein „U 53“! Abermals lernten die Nordamerikaner das Staunen.

Gewiß wollte — so dachte drinnen nun jedermann — das deutsche Kriegsschiff „U 53“ einnehmen oder Lebensmittel oder vielleicht Reparaturen vornehmen. Aber nichts von alledem. Was Kapitänleutnant Rose bei den Herren der nordamerikanischen Marine gefragt und gefragt hat, das lassen wir unerörtert, da er selbst nichts davon mitteilen ließ. Jedenfalls lehnte er dankend auch jedes etwaige Angebot völkerrechtlich erlaubter Gastfreundschaft ab. Er unterhielt sich mit den Nordamerikanern in Englisch und Gold, die bekanntlich die Leistungen unserer Flotte außerordentlich schätzen. Und nach zwei Stunden war er wieder los von der Boje und fuhr unter wehender Flagge hinaus in den Ozean, in dessen Nebeln und Wellen das graue Schifflein alsbald wieder verschwand.

Dann allerdings wurde es, wie noch in unser aller Erinnerung steht, sehr lebendig vor den Küstengewässern der nordamerikanischen Küste. Großmächtig und gekrocherte da am Atlantik-Feuerschiff ein englischer Kapitän seinen 4500 Tonnen-Dampfer vorbei, die angeschwollen von Lebensmitteln und Munition für England. Vielleicht hatte er ein paarmal ausgeschaut nach einem deutschen Handelsunterseeboot, das unterwegs sein sollte. Da tauchte etwas aus dem Wasser empor. Aha, da ist es! Aber wie nun? Mit einemmal ist dort ein Signalmast aufgerichtet; die deutsche Reichskriegsflagge steigt empor und steht darauf der Befehl: die Flagge zu zeigen. Drei Kreuze schlägt der dicke Engländer und seinen Dampfer läßt er, mit „Vollampf voraus“, einen guten nach Steuerbord schlagen; und in der bestmöglichen Flucht glaubt er die Rettung zu finden. Aber da legt sich schon mit scharfem Knall eine Granate vor seinen Bug; eine zweite folgt; und als der Dicke noch immer weiter flüchtet, schlägt ihm die dritte mitten in den Maschinenraum; und als er gar keine macht, ein Gedächtnis abzufeuern, sieht auf einmal eine weiß-weiße Wasserbombe auf ihn zu. Ein Knack, ein Blitz, eine haushohe Wasserfackel — das Torpedo hat gefressen; und vergebens drückt der Telegraphist in der Funkenbude immer von neuem auf seiner Morse-Tastatur das Rettungssignal: „S. O. S.“. „Helft mir in dunkler Seenot!“

Da ging die „Kreuzerflotte“ jenseits des Atlantischen Ozeans los. Mehrere Tage lang. Mindestens drei deutsche Unterseeboote sind auf Jagdtrift dort! So ließen sich die englischen Blätter fabeln. Die ganze Diplomatie des Viererbundes geriet in Aufruhr. Aber Nordamerika blieb kühl auf dem Boden des Völkerrechts.

Dann wurde es nach und nach still. Auch in den Stuben der aufgeregten Diplomaten. Nicht wenig packten die Engländer und Franzosen auf zwischen Cherbourg und Portsmouth und nördlich von Kirkwall. Dies feld „U 53“, das nach siebenzehntägiger Fahrt aus Wilhelmshaven über den Ozean nicht einmal einen Liter Öl eingenommen hatte in Newport, mußte doch zurückkommen; wahrheitlich in langsame Fahrt und am Rande seiner Kräfte. Jedoch abermals wurden englische Hoffnungen genarrt. Am letzten Oktober flog die Drahtnachricht durch ganz Deutschland hin: „U 53“ wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

Über 7000 Kilometer hat „U 53“ ohne Hilfe und Betriebsstoffergänzung hinter sich gebracht, allein gegenüber den Mächten des Ozeans. Irgendem Zweck hat es erfüllt und 8 bis 12 feindliche Dampfer hat es im Kreuzkrieg genommen und versenkt. Vierzig Tage war es unterwegs. Alles aus eigener Kraft — — — „Der Ozean-Sieger“.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten brachen Angriffe unserer Feinde verlustreich zusammen. Die Offensive auf rumänischem Boden geht mit Erfolg weiter.

Rumänische Stellung bei Predeal erobert.

Großes Hauptquartier, 1. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Mit besser werdender Sicht setzte im Sommer-Gebiet in mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit ein. In den Abendstunden gingen die Engländer aus der Gegend von Courcellette und mit starken Kräften aus der Linie Gueudecourt—Lesbois zum Angriff vor. Nördlich von Courcellette kam in unserem Abwehrfeuer der Angriff nicht vorwärts. Westlich von Le Transloy brach er verlustreich, an einzelnen Stellen im Nahkampf zusammen.

Seeresgruppe Kronprinz. Der Geschützkampf auf dem Ostufer der Maas war nur zeitweilig lebhaft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Gegen die am 30. 10. von uns genommenen Stellungen auf dem östlichen Karajowka-Ufer führte der Feind nach starker Artilleriewirkung bei Einbruch der Dunkelheit heftige Gegenangriffe, die fünfmal wiederholt unter blutigen Verlusten scheiterten. — Auch die ottomanischen Truppen hielten das genommene Gelände gegen starke Angriffe und warfen an einer Stelle den eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß zurück. — An der Bistrica Solotwinska wiesen österreichisch-ungarische Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In Siebenbürgen ist die Gesamtlage unverändert. Einen wichtigen Erfolg errangen westlich der Predeal-Strasse österreichisch-ungarische Regimenter, die in die rumänische Stellung einbrachen und 10 Infanterie-Geschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten.

Südöstlich des Roten-Turms-Passes brachte unser Angriff Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Macedonische Front. Im Cerna-Vogen und zwischen Duitovo und Labinos-See nahm die Artillerietätigkeit zu oder ab.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Ämtlich wird verlautbart: Wien, 1. November.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Westlich des Predeal-Tales gelang es unseren Truppen, in die feindliche Stellung einzudringen, wobei 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeutet wurden. Südöstlich des Roten-Turmpasses wurde Gelände gewonnen.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nach heftiger Artillerievorbereitung versuchte der Feind bei Einbruch der Dunkelheit sich der am 30. Oktober von ihm verlorenen Stellungen am östlichen Karajowka-Ufer wieder zu bemächtigen. Trotz fünfmaligem Massenansturm wurden unsere Stellungen restlos behauptet. — Ebenso scheiterten starke Angriffe gegen die ottomanischen Truppen. — An der Bistrica Solotwinska wurden feindliche Abteilungen durch Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Südfügel der kustenländischen Front steigerte sich im Laufe des gestrigen Tages das feindliche Artillerie- und Minenfeuer wieder zu großer Kraft. Von 3 Uhr nachmittags an begann feindliche Infanterie im Wippach-Tale und auf der Karst-Hochfläche gegen unsere Stellungen vorzuschieben. Wo sie unsere zerstörten Gräben für Sturm-reis hielt, setzte sie auch zu Angriffen an, die jedoch durch Sperrfeuer oder durch Gegenstoß abgeschlagen wurden. — Abends flaute das Feuer ab, setzte jedoch nachts erneut mit großer Heftigkeit ein.

Italienische Flieger warfen auf Duttoulo, Cesana und Miramar zahlreiche Bomben ab, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Hauptmann Schenkel schloß über der Bucht von Banzano einen Caproni ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. u. I. Truppen keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschalleutnant.

Die da in Sehnjucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

17)

Nachdruck verboten.

„Kängsam, unsicher“
leg er das Buch auf. Er wollte lesen, aber schon die ersten Seiten schloffen ihm den Mund zu. Und doch war so harmlos, was da stand:

„Es war ein alter König,
Sein Herz war schwer, sein Haupt war grau.
Der arme, alte König,
Er nahm eine junge Frau.“

„Es war ein schöner Page,
Blond war sein Haupt, leicht war sein Sinn.
Er trug die feid'ne Schleppe
Der jungen Königin.“

„Reimst du das alle Nodchen?
Es klingt so süß, es klingt so trübs!
Sie mußten beide sterben,
Sie hatten sich viel zu lieb!“

Zweimal, dreimal überlas er die Strophen. Eine
Nachtwelle schoß ihm ins Gesicht. Was ging in ihm vor.
Freudig sah ihn Brigitte an.

Da geschah etwas Unerwartetes. In Titens Augen
lag eine Träne empor. Festig klappte er das Buch zu-
ammen, stand auf und verließ eilenden Schrittes, ohne
ein Wort des Abschiedes, ohne eine Silbe der Ent-
schuldigung, das Zimmer.

In stummem Erschrecken blieb Brigitte zurück. Sie
wachte. Sie hörte, wie er zum Gute griff, sie vernahm,
wie er die Saatkür öffnete... wie er die Treppe hinunter-
stiegt... nun Stille. Iana und dumot. Sie schliefte.

Wie sollte sie sich sein seltsames Benehmen deuten?
Hatte sie ihn unbewußt gekränkt?

Die Tränen wollten ihr kommen. Tapfer zwang sie
sie zurück. Eine unerklärliche Sehnjucht erfaßte die junge
Frau. „Wenn doch ihr Gatte heimkäme!“

6. Kapitel.

„Die Wolke geht und wandert,
Raum hast du ihrer acht,
Und doch durch deine Träume
Geht sie in dunkler Nacht.
Geht und erglänzt so flüßern,
Dah fortan ohne Raß
Du nach der weichen Wolke
Ein süßes Heimweh hast.“

Bernhard Weggar ging seit einigen Tagen wie in
einem seligen Rausche einher. Seine Augen belamen einen
verklärten Schimmer, um seinen Mund spielte ein welt-
fernes, glückliches Lächeln, oft blühte er minutenlang sinnend
in die Weite oder auf zum Himmel, als sähe er, nur er,
dort etwas Schönes, Erhebendes.

Selbst Sennerts fiel sein weltverlorenes, seltsames
Befinden auf. Und als sie ihn nach dem Grunde seiner
eigentümlichen Gemütsverfassung fragten, schüttelte er nur
leise den Kopf, und über sein bleiches Antlitz glitt ein
sonniges Leuchten, oder er machte eine so geheimnisvolle
Miene, daß ihm Elisabeth lachend den Rücken lehnte. Sie
alle ahnten ja nicht, welche unsägliche Willenskraft es dem
armen Krüppel kostete, sein Geheimnis für sich zu behalten
und nicht jubelnd in die Welt hinauszufragen: „Freuet euch
mit mir. Nach jahrelangem Sinnen und Schaffen habe
ich endlich mein Dichtwerk, mein Drama, beendet!“

Ja, nun lag es vor ihm, abgeschrieben und fertig.
Mit mühseligem Fleiß hatte er das Manuskript in sauberer
Hirschfist ins Reine getragen. Nun barg er es in seinem
Kommodenkasten wie ein Heiligtum. Sein letzter Blick
abends auf dem Drama. Sein erster am Morgen. Noch

wollte er es für sich behalten, noch wollte er es um sich
wissen, das, was er geschaffen, das Werk, in das er seine
Sehnjucht, seine Gedankenkraft gegossen, das Werk, das
sein Lebensmark, seine Gesundheit als Opfer gefordert.
Wenn aber der große, heißersehnte Tag kommen würde,
daß es gedruckt vor ihm lag, oder gar über die Bretter
ging, dann sollte die Welt staunen, dann würde vielleicht
die Eine, die er so oft mit seiner Sehnjucht suchte, zu ihm
kommen. Und wenn er dann sah, wie sie — von den Ge-
danken und Gestalten seines Dramas gefesselt — in Er-
griffenheit wohl eine Träne vergoß, dann war er reich,
überreich belohnt. Dann wollte er sie bitten, ihre Hand,
ach! nur einmal fassen zu dürfen, dann... dann wollte
er gern sterben. Dann hätte ihm das Leben das Reinste,
das Schöste, das Heiligste gebracht.

In diesen letzten Wochen des Schaffens mußte sich
sein schwacher Körper dem Allgebot des Geistes bedingungs-
los beugen. Sein Husten hatte sich mit einer Hartnäckig-
keit wiederholt, die bedenklich war; Essen und Trinken
hatte er nur unregelmäßig und wahllos zu sich genommen;
bis in die Mitternacht hatte er gelesen, gedacht und ge-
schrieben und sich den tagen Schlaf geraubt; und wenn
dann der Schummer kam, dann ließ ihn der Husten nicht
ruhen, dann gingen heiße, verworrene Gebilde durch seine
Träume und schwächten Oirn und Mark. Nun war die
Arbeit fertig, nun löste sich die Spannung, nun forderte
nach allem, ewigem Geleise der Natur auch der Körper
sein Recht. Von Tag zu Tag schwanden die Kräfte; des
Hustens verband sich mit quälendem Auswurf, und in der
Brust regten sich stehende Schmerzen.

Dennoch war er so glücklich und fragte nicht nach Leid
und Krankheit seines Körpers.

Fortsetzung folgt

Der französische Gesandtschaft in Christiania liegt ein Bericht vom Kapitän des rumänischen Munitionsdampfers „Distriga“ vor, der mit 4500 Tonnen Munition und sonstigem Kriegsmaterial im Eismeer von einem deutschen Unterleeboot versenkt wurde. Danach wurde die Mannschaft der „Distriga“ an Bord des Unterleeboots genommen, bevor der Dampfer versenkt wurde, und hatte hier Gelegenheit, einen ganz neuen Typ deutscher Unterleebote kennen zu lernen.

Das Unterseeboot war 70 Meter lang und konnte nach der Beobachtung des französischen Kapitäns der „Distrib“ innerhalb einer Minute auf- und untertauchen. Die Geschwindigkeit des U-Boots schätzte der Franzose auf etwa 15 Knoten.

Eine ähnliche Schilderung gibt der Kapitän des versenkten englischen 6000-Tonnen-Dampfers „Sola“. Auch hier wurde die Mannschaft vor Verkenkung des Schiffes vom Unterseeboot übernommen und dann in einem Boot ans Land gesetzt. Als ein englisches Boot mit einem Teil der geretteten Mannschaft, 27 Matrosen, einen Defekt erlitt und sank, wurden die 27 Insassen von dem Unterseeboot an Bord genommen und hier auf das menschheitsfeindlichste bewahrt.

Unsere Feinde fahren mit völkerrechtswidrigen Angriffen von bewaffneten Handelsschiffen auf U-Boote in größtem Maßstabe fort. Sind unserer kürzlich aus dem Mittelmeer zurückgekehrten Unterseeboote ist bei der Führung des Handelskrieges wiederholt von bewaffneten Dampfern angriffsweise oder bei der Einleitung der Ausübung des Untersuchungsrechtes und zwar insgesamt nicht weniger als siebenmal beschossen worden.

Es handelte sich fast stets um englische Dampfer, welche durchweg ein oder mehrere 7,6-Zentimeter-Geschütze führten. Auf dasselbe Boot war übrigens bei der vorausgegangenen mehrwöchigen, gleichfalls im Mittelmeer vorgenommenen Unternehmung nicht weniger als sechsmal Feuer durch feindliche Dampfer eröffnet worden. Es gelang aber jedesmal, wie auch bei der letzten Unternehmung, der Geschicklichkeit und Geistesgegenwart des Kommandanten und seiner Bootsbesatzung, sich dem feindlichen Feuer rechtzeitig zu entziehen.

Bei der Versenkung des britischen Dampfers „Otto“, 20 Seemeilen vor Nordkap und bei der Bergung der Mannschaft, die am Nordkap durch ein deutsches Tauchboot erfolgte, wurden zum erstenmal die Regeln der neuen norwegischen Tauchboot-Berordnung angewandt. Die englische Mannschaft wurde an Bord des Tauchboots genommen, da ein Rettungsboot zerschmetterte, ein zweites verlorenging. Das Tauchboot brachte die Mannschaft nach Hovingsvåg. Bei der Sobettsgrenze zeigte es die deutsche Kriegsflagge und gab das vorgeschriebene Signal. Ein norwegisches Wachtschiff übernahm die Mannschaft.

Wie von einer Unternehmung im nördlichen Oismee zurückgekehrte deutsche U-Boot-Mannschaften erzählten, hatten die meisten der von ihnen verlassenen Schiffe Lebensmittel an Bord, die nach Ausland fahrenden englischen Schiffe wiesen namhafte Vorräthe an. Es war oft un- gemein schwer, die Mannschaften der verlassenen Schiffe abzuholen, da die Küste nur schwach bevölkert ist. So kam es, daß Mannschaften verlassener Schiffe wiederholt an Bord eines U-Bootes genommen werden mußten und sich dort tagelang befanden. Die norwegischen Mannschaften, von denen einmal 22 mehrere Tage an Bord eines U-Bootes waren, schildern unsere Leute als frische sympathische Kameraden. Die gegentheiligen Eindrücke haben sie dagegen von den Besatzungen der meisten englischen Schiffe. Es ist der Mangel der verschiedensten Völker, der auf englischen Schiffen Dienste tut, und nicht nur farbige englische Matrosen, sondern auch weiße lassen in bezug auf die ein- fachen Culturverordnungen mehr als zu wünschen übrig.

Laut italienischen Privatnachrichten sind in der vorigen Woche zwischen Bari und Otranto Trümmer von Kriegsschiffen angetrieben worden. Gleichzeitig kommt aus Korfu die Meldung vom Einlaufen beschädigter englischer Verstärker. Als Folge sind Gerüchte im Umlauf, daß abermals ein irrthümlicher Zusammenstoß zwischen den verbündeten Streitkräften gelegentlich der letzten starken Truppenverschiebung von Italienern nach dem Epirus stattgefunden hat.

Der norwegische Militärkritiker Nørregard schreibt im „Morgenbladet“ am Schlusse einer längeren Betrachtung über die vier Monate der Sommeschlacht:

Die deutsche Front scheint ganz und gar so hart und fest, heute wie ebendem. Was die Alliierten nicht in der besten Sommerzeit vermochten, bevor die Deutschen ihre Verteidigung den neuen Angriffsmethoden angewöhnt haben, wird sicherlich nicht leichter in Schnee und Regen gehen, so wie gegen die stark verstärkte Artilleriemacht, die die Deutschen gegen sie inzwischen zusammengezogen haben. Die Sommerlachse wird noch Gefatomben an Meiden leben und ungezählte Geldsummen kosten. Von dem Durchbruchsvorwurf wird sie übergehen, — ja ist sie bereits übergegangen — zum Erschöpfungskampf.

Nach Morregard spißt sich die Lage an der Summe zu der endgültigen entscheidenden Frage zu: Wer von beiden Theilen kann am längsten aushalten, seine Soldaten in den Tod zu schicken?

Aus einer Lissaboner Meldung über Kämpfe portugiesischer Truppen in Ostafrika geht hervor, daß nach dreimonatigen unentwegten „Siegen“ in Ostafrika die Portugiesen bis Newalla, ganze zwanzig Kilometer nördlich des Grenzflusses Nienua, vorgezogen sind. Eine Bemerkung, daß die sich zurückziehenden Deutschen „ihre Verteidigungswerke in Brand gesteckt hätten“, läßt darauf schließen, daß es sich bei dem portugiesischen Siege bei Newalla lediglich um die Aufgabe eines deutschen Blockhauses handelt. Dafür spricht auch, daß sich die Portugiesen über die angeblichen deutschen Verluste nur in Bemerkungen ergoßen können.

Berlin, 1. Nov. Bei Ihren Angriffen an der Schiffschra am 31. Oktober hatten die Russen 1200 Mann tote, denen deutscherseits nur 40 Mann Verluste gegenüberstehen.

Sigmaringen, 1. Nov. Der Fürst von Hohenzollern verließ Sigmaringen, um sich nach der Siebenbürgischen Front zu einem Besuch bei den gegen Rumänien kämpfenden Truppen zu begeben.

[Allerlei Draft- und Korrespondenz-Meldungen.]
Tagung des Bundesratsausschusses.

Die schon wiederholt während des Krieges, tagte auch gestern und vorgestern unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Grafen v. Hertling im Reichskanzlerpalais der Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegenheiten. Der Reichskanzler machte auch diesmal dem Ausschusse eingehende Mitteilungen über die gesamte militärische und politische Lage.

London, 1. November.

Aus New London (Connecticut) meldet Reuterbureau unter dem heutigen Datum: Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ ist heute früh hier angekommen.

Bei der Deutschen Ozeanreederei in Bremen war bis abends über die Ankunft der „Deutschland“ eine Nachricht noch nicht eingegangen. Deshalb wird man gut tun, der Neutermelbung bis zum Eintreffen genauer und einwandsfreier deutscher Nachrichten die nötige Vorsicht entgegenzubringen. Wiederholt kamen aus London und Paris unberufene oder auch bewerkte falsche Meldungen über die Bewegungen deutscher Handels-U-Boote, so namentlich über die Fahrt der „Bremen“.

Berlin, 1. November.

Die französische Regierung hat ein mit der deutschen Regierung getroffenes Abkommen insofern nicht innegehalten, als sie einer größeren Anzahl Deutscher, insbesondere Fisch-Vorkranger, die nach dem Abkommen zu entlassen waren, darunter auch Frauen und Kindern ohne Angabe von Gründen die Abreise verweigerte.

Da die von deutscher Seite erhobenen Vorstellungen erfolglos geblieben sind, hat sich die deutsche Regierung zumehr entschlossen, Vergeltung zu üben und zunächst 200 französische Männer und Frauen aus angesehenen Familien im besetzten französischen Gebiet festnehmen und nach Deutschland bringen zu lassen. Sie werden so lange festgehalten werden, bis die vertragswidrig zurückgehaltenen Deutschen nach Deutschland zurückgeführt sind.

Smilchen der deutschen und französischen Regierung in, wie amtlich betont wird, im Januar d. Js. ein Abkommen wegen der Entlassung der beiderseitigen Strafgefangenen getroffen worden. Nach diesem Abkommen haben alle in Frankreich internierten deutschen Frauen und Mädchen sowie männliche Personen unter 17 und über 55 Jahren und dienstuntaugliche Männer zwischen 17 und 55 Jahren Anspruch auf Entlassung und Heimförderuna, soweit sie nicht wegen gemeiner Verbrechen oder Vergehen strafrechtlich verfolgt werden. — Dieses Abkommen hat Frankreich nicht innegehalten.

Berlin, 1. November.

Ein norwegisches Blatt will wissen, daß der französische Ministerpräsident Briand erklärt habe, nach Kriegsende werde von einem Handelskrieg gegen die Mittelmächte nicht die Rede sein. Diese Erklärung nennt das Blatt das sensationellste Ereignis des Tages, weil Briand bisher die Seele und treibende Kraft der Propaganda eines „Krieges nach dem Kriege“ gewesen ist.

Hier liegt eine solche Erklärung Briands nicht vor. Handelt es sich da nicht um ein Mißverständniß oder eine Hoffnung der — Neutralen?

Christiania, 1. November.

Die Regierung setzt ihre Beratungen über die Deutschland zu ertheilende Antwort fort. An den Beratungen nehmen einflussreiche Parlamentarier, Parteiführer und Diplomaten teil. Die zaghaften Versuche einzelner Blätter, eine Verständigung mit Deutschland zu empfehlen, dauern fort. Selbstverständlich sind auch wilde und abenteuerliche Gerüchte über Mobilmachung u. s. w. in Umlauf, allein der Gradmesser für die wahre politische Stimmung: die Börse läßt sich nicht beirren, sondern blieb in den letzten Tagen fest.

Petersburg, 1. November.

Ein kaiserlicher Ukas gibt dem Finanzminister Anweisung zur Ausgabe einer Kriegaanleihe mit kurzer Tilgungsfrist. Der Betrag der Anleihe beläuft sich auf 8 Milliarden Rubel (8 Milliarden Mark nach altem Kurs). Sie soll zu 5½% verzinslich sein und in zehn Jahren zurückgezahlt werden.

Saloniki, 1. November.

Nach Reuter ist bei Guida an der Eisenbahnlinie Saloniki-Berria ein unangenehmer Zwischenfall vorgekommen.

Ein Bataillon Infanterie, das von Berria nach Salonski ging, wurde von Truppen aus Ekaterini, die der Regierung in Athen treu geblieben sind, angegriffen. Es wurden einige Schiffe gezwungen und verschiedene Soldaten verwundet. Das Bataillon schlug sich schließlich durch die Angreifer durch.

Das ist also die erste Feindseligkeit unter den beiden gegenüberstehenden Gruppen der griechischen Armee, berichtet das englische Nachrichtenbureau zu diesem Ergebnis der von den Verbandsmächten gegen Griechenland angewandten Vernichtungspolitik.

8൩൪൧, 1. November.

In der Ostschweiz sind mehrere Personen unter der Beschuldigung der Handelsauspöherei zugunsten des Bierverbandes verhaftet worden, darunter der Vorsteher der Bolizei in Serisau namens Walder. Es scheint sich um eine ganze Bande zu handeln, die mit großem Geschick arbeitete, namentlich das Strohzeigergewerbe litt seit geraumer Zeit unter Verdächtigungen, die von diesen Handelspöthern

Newport, 1. November

In Beantwortung der Frage, ob er nicht für ein Ausfuhr-^{verbot} für Munition und für die Annahme der Entschlebung des Kongresses sei, die Amerikaner davor warnen, auf Handelschiffen der Kriegführenden zu fahren, erklärte Präsidentschaftskandidat Hughes in einer Versammlung in Columbus (Indiana), er sei für die Aufrechterhaltung jeglichen amerikanischen Rechtes einschließlich des Rechtes zu reisen und des Rechtes der Verschliffung.

Deffau, 2. November

Während diese Ketten in Druck gehen, werden Hauptmann Voelckes sterbliche Reste beisetzt. Die Stadt Traunsees feier veranstalten zu dürfen, und so war die Gemüthsruhe, daß diese letzte Fahrt des deutschen Helden zu einer rechten Huldigung des Volkes vor den Thoren des großen Toten wurde. Mit Heldenrechten ist Hauptmann Voelcke unvergessliche Himmelsmann in Traunsee beigesetzt wurde, Brauch geworden, ein Flugzeug mit Trauermantel über der Gruft in den Höhen freies zu laßen. Soldatische Toten-Ehrung — wer einer solchen Ehre beigewohnt hat, und deren sind in dieser ehrsüchtigen Stadt nicht wenige, wird von ihrem Stimmungsgehalt bis ins Herz gefaßt worden sein! Vorgefekte, Kameraden, beifolgende Abordnungen, Vereine und Schulen gaben dem Toten das Geleit. Ob auch der Feind den Unbesiegbaren persönlich geehrt hat, ist zur Stunde nicht bekannt; wenigstens sieht es sich die Engländer beim Tode Himmelsmann nicht nehmen, über dem Leichen-Transport im Felde zu Bleichgefäß abzuwerfen, das einen Kranz mit entsprechender Widmung für den toten Helden enthielt.

Voelckes Vermächtniß an das deutsche Fliegercorps
 seine bis zur höchsten Meisterschaft entwickelte An-
 technik, deren Grundzüge maßgebend geworden sind. Dann
 mann Voelcke wurde deshalb auch längere Zeit als
 lehrer hinter der Front verwandt — froh aber war be-
 mühte Mann doch, als er wieder einer Jagdfla-
 teilt wurde. Voelckes Bestreben war es stets, jeden feind-
 lichen Flieger, der am Horizont auftauchte, entgegenzu-
 und ihn, noch bevor er weit über das deutsche Ge-
 vorstößen konnte, unschädlich zu machen. Wie ein W-
 schob er, der mit seinem Eindecker verwichen schien, be-
 aus gewaltiger Höhe auf den Gegner herob. Auf t-
 Entfernung eröffnete er dann das Maschinengewehr-
 und im nächsten Augenblick sah man das feindliche Ma-
 zeug sinken. Mit einer unheimlichen Sicherheit traf
 Voelcke dem Feind meist gleich im ersten Anrennen de-
 tödlichen Schuß bei. Es war dann ein seltsames Sch-
 spiel, wie der kleine Fokker Voelckes den sinkenden de-
 stürzenden Feind bis zum Erdboden folgte, als wolle er
 mißtrauisch darüber wachen, daß jener sich nicht mehr e-
 beude, um sich selbst dann wieder zu neuem Rampfung-
 aufschwüngen.

Die Feld-Trauerfeier für Hauptmann Voelke fand in der Kathedrale zu Cambrai statt. An ihr nahm auch der Höchstkommandierende, Kronprinz Rupprecht von Bayern teil. Auf einer mit Flaggen und Lorbeer geschmückten Geschützlafette, von sechs Rappen gezogen, wurde die Leiche zum Bahnhof geführt. Hier hielt Erzherzog v. Belgien eine Ansprache zu Ehren des unvergleichlichen Helden, er legte als Vertreter des Kaisers und auf dessen Befehl einen Kranz am Sarge nieder. Unter den Klängen der „Ich hatt' einen Kameraden“ wurde der Sarg in den Bahnwagen gehoben, und während eine Kompagnie in Parade mit mittelalterlichen Stahlhelmen donnend die dreifache Salve abschoss, setzte sich der Eisenbahnzug langsam in Bewegung, um die Leiche in die Heimat zu überführen.

Deutsches Reich.

✱ Die Reichs-Zustandsgleichgesellschaft ist am 25. Oktober ins Leben gerufen worden. Sie dient dem Zwecke, die ihr durch die Gefesgebung angewiesenen Aufgaben auf dem Gebiete der Bundesversorgung wahrzunehmen, insbesondere den gebotenen Ausgleich der Bundeszweige zu vermitteln. Die Adresse der neuen Gesellschaft ist: Reichs-Zustandsgleichgesellschaft m. b. H., Berlin, Unterstraße 51/53.

✱ In einer Wahlrede, die Präsident Wilson in Cincinnati hielt, behandelte der Präsident die Beziehung Nordamerikas zu der übrigen Welt. Er kam dabei auf seine Lieblingsidee von einem allgemeinen Weltfrieden zu. Man müßte bedenken, daß es nach diesem Kriege nicht oder später wieder einen solchen Krieg geben könnte, daß dies der letzte weltumfassende Krieg ist, den die Vereinigten Staaten fern bleiben konnten. Er sagte weiter er glaube, daß es mit dem Neutralsein vorbei sei. Die Völker müßten sich zusammen tun und sagen: Da kann niemand neutral bleiben, wenn es sich um die Störung des Weltfriedens handelt aus einem Anlaß. Die Meinung der Welt nicht anerkennen kann. Der Friede soll gestört werden, wenn es sich um Grundrechte der Menschheit handelt, aber er sollte nicht gestört werden irgend einer Sache willen, die man sich ausdenken kann. Amerika müsse als Mitglied der Völkerfamilie bereit sein eine ganze geistige und physische Kraft für die Sicherung dieser Rechte auf dem ganzen Erdenrund in Bogenschale zu werfen. Während seiner Anwesenheit in Cincinnati wurde Wilson von zahlreichen Burschen begrüßt, die riefen: „Voll den Frieden!“ begrüßt.

† Der zur Beratung über den Antrag über die
Kunftsverteilung über Kriegsverordnungen
Reichstagsausschuß gab dem Gesammtwurf den
daß der Bundesrat Amtsstellen errichte, die auf Ver-
Ankunft geben, ob eine beabsichtigte Handlung
Kriegsverordnung des Bundesrats widerspricht
dies verneint, so findet eine Strafverfolgung
Handlungen nicht statt. Spätere abweichende
sind zu veröffentlichen, wodurch die frühere
aufgehoben ist.

✱ In einer Eingabe an das preussische Kriegsministerium hat der Präsident des deutschen Handelstages für seine Mitglieder den Kaufleuten im Meere Urlaub zur Hauptreisezeit am Jahreschlusse zu erteilen. Die Kaufleute und Angestellten von Handelsunternehmungen sollen der Eingabe in ähnlicher Weise berücksichtiget werden wie es den Landwirten gegenüber zur Zeit der Erntebestellung und der Ernte geschehen ist. Insbesondere würde eine Verurlaubung von 14 Tagen zur Weihnachts- und Neujahrszeit einem sehr fühlbaren Bedürfnis entsprechen.

* Das neue österreichische Ministerium unter
 Präsidenschaft von Koerber ist nunmehr gebildet.
 Amte bleiben von den früheren Ministern der Land-
 verteidigungsminister Freiherr v. Georgi, für Unter-
 und Aulusts Freiherr v. Duffarel, Freiherr v. Traus-
 öffentliche Arbeiten, neuernannt sind für Inneres
 v. Schwarzenau, für Handel Dr. Stibral, für Finanzen
 Narel, für Eisenbahnen Generalmajor Schaeble, für Ackerbau
 Graf Lam-Moditsch, Minister ohne Portefeuille
 wird Statthalter a. D. Kobravnst.

In- und Ausland.

Genève, 1. Nov. Amtlich wird jetzt der Übertritt des bis-
herigen Chefs des Krieges, des Major Deutelmeyer,
an die Spitze der Kriegsteilung des Auswärtigen Amtes
bekanntgegeben. Deutelmeyer ist zum Oberstleutnant ernannt.
Bisheriger des Kriegesprekamentes wird Major Stollen.

Glücksheim, 1. Nov. Bei der heutigen Landtags-
tagung wurde Landgerichtspräsident v. Campe, national-
liberal, gewählt.

Teilschen, 1. Nov. Fürst Franz von Thun ist heute früh
gestorben.

Amsterdam, 1. Nov. „Times“ meldet aus Christiania,
das Geschäftsleben sei dort wegen des Schadens, der der
Schiffahrt durch die U-Boote zugefügt worden sei, etwas
schlecht.

Bern, 1. Nov. Laut „Temps“ ist der heutige Wein-
traub in Frankreich noch um ein Fünftel geringer, als vor
einigen Wochen geschätzt.

Haag, 1. Nov. Mannschaften und Unteroffiziere des Land-
wehrabgangs 1916 D werden am 17. November beurlaubt
werden.

Christiania, 1. Nov. Der norwegische Gesandte am
Kaiserhof, v. Dittlen, ist hier eingetroffen.

Peking, 1. Nov. Das Parlament hat Fengtschang,
den Gouverneur von Kiangsu, zum Vizepräsidenten der Re-
publik gewählt.

Rom, 1. Nov. Der italienische Botschafter Tittoni in
Paris ist zurückgetreten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. November. Englische Angriffe an der Somme werden
abgewiesen. — Ein fünftägiger Angriff der Russen gegen die
ausgenommenen Stellungen auf dem östlichen Karajow-
feld. — Westlich der Bredele-Strasse brachen die
Österreicher in die rumänischen Stellungen ein. Fortschritte
östlich des Roten-Turm-Basses.

Charakterköpfe aus feindesland.

Geschildert von ...

Präsident Raymond Poincaré.

Iswoolsky, den Vertreter des Baren in Paris, und
Poincaré, den Repräsentanten der französischen Republik,
aus man im Hinblick auf den Weltbrand in einem Atem-
zuge nennen. Und doch ist Alexander v. Iswoolsky, den
man einen geborenen Verräter nennen, aus ganz
anderem Holze geschnitten, als Raymond Poincaré, der nur
als betrübter Betrüger dasteht. Iswoolsky ist der Typus
des gesellschaftlichen Geden und lebensmühsamen Voule-
uriers, Poincaré hingegen die Verkörperung des be-
währten französischen Adelcentners. Er ist der Inbegriff
des französischen Spielbürgers. Der äußere Habitus
beider Freunde in Mars ist durch zwei Welten
getrennt, oder richtiger: wie das linke Seineufer vom
rechten. Iswoolsky ist der Held des rechten Seineufers,
bei Paris der Boulevard, Poincaré nach Abkämpfung
und Gebahren der Mann des linken Seineufers, des Uni-
versitätsviertels und „Quartier Latin“.

Vor zwei Jahrzehnten schon lernte ich Poincaré als
beiden Advokaten mit „politischer Zukunft“ kennen.
Damals war es kein Stolz, im Kreise seines großen
Vaters, des vor drei Jahren verstorbenen Rathemalters,
Politikers und Philosophen Henry Poincaré, als politischer
Literat zu verkehren. Es trifft sich sonderbar, daß der
Philosoph Emile Boutroux, der noch im Frühjahr 1914
seine vielbesprochenen Vorträge an den Universitäten
Paris und Berlin in deutschfreundlichem Sinne aufgetreten
ist, ein Schwager jenes Henry Poincaré ist, der die Berde
der ganzen Familie Poincaré war. Dieser ganze wissen-
schaftliche Kreis war von jeder deutschfeindlich gefärbt.
Und diesem erlesenen Kreise der innerlich vornehmen Geister
Frankreichs gehörte Raymond Poincaré von Hause aus an. Noch
als Ministerpräsident bewachte er die Gasse des schlichten
Rames aus dem Universitätsviertel. Wenige Monate vor
seiner Wahl zum Präsidenten der Republik empfing er
mich in politisch bewachter Zeit morgens vor 8 Uhr in
seinem Arbeitszimmer. Gerade weil er Lohrbringer sei,
führte er damals aus, wolle er, falls er Präsident der
Republik würde, nur für den Frieden Europas tätig
sein. Er selbst habe ja den Krieg 1870/71 nicht bewußt
mitleidet. (Er ist am 20. August 1860 geboren.) Aber
seine Angehörigen hatten unter den Greueln des Krieges
viel gelitten, daß unter seinem Präsidium der Re-
publikkrieg niemals ausbrechen werde. Es ist anders ge-
kommen. Aber ich glaube auch heute nicht, daß er mich
damals bewußt angelogen hat. Damals hat er sicherlich
aktiv wahr gesprochen, wenn es auch objektiv unwahr
war. Ich bleibe auch heute dabei: Poincaré ist nicht wie
Iswoolsky ein Betrüger von Natur, sondern ein be-
trübter Betrüger.

Poincarés Verhängnis war — seine Wahl zum
Präsidenten der Republik. Dieser höchste Nachschuß
eines jeden Franzosen ist ihm zu Kopf gestiegen und wurde
zum Verhängnis. Schon die Petersburger Reise vor
zwei Jahren, als er in seiner Eigenschaft als Minister-
präsident auf dem Schiffe „Condé“ dem Baren einen Besuch
abstattete, hat seinem inneren Gleichgewicht nicht gut getan.
Er begann den Kopf plötzlich hoch zu tragen, was sich bei
seinem sonstigen Viedermeiergehaben unendlich grotesk aus-
wirkte. Im übrigen ist es eine Legende, daß man Poincaré
vor drei Jahren in Petersburg mit königlichen Ehren
empfangen habe. Richtig ist nur, daß er einmal im
kaiserlichen Schloß nächtigen durfte. Aber beim Gala-
mahl zu seinen Ehren sah er nicht mit dem Baren an
einem Tisch. Am Parentisch saßen nur die Großfürsten,
während Poincaré an einem anderen Tisch mit den
Ministern dinierte. Voller Schadenfreude sagte mir ein
hoher Würdenträger, der an diesem Galadiner teilge-
nommen hatte, unmittelbar darauf: „Poincaré hat am
nächsten Morgen“.

Aber Iswoolsky hat ihn mit seiner brutalen Willens-
herrschaft und bedenkenlosen Arglist dermaßen ein-
gewandelt, daß er sein Gleichgewicht verlor und seine eigene
Vernunft völlig verleugnete. Denn Poincaré kam
als ausgesprochener Gegner der Nationalisten und Klerik-
alen ins Kabinett Sarrien. Mit seinem Vetter Henry
v. Iswoolsky, der seinen Schwager Boutroux war Poincaré damals ein
geheimlicher Dregufard. Noch kurz vor dem Kriege
war er seine helle Freude darüber, daß sein jüngstes
Kindlein ins Deutsche übertragen wurde und
von einer freundlichen Aufnahme begünstigt. Auch damals
war von einer ausgesprochenen Deutschfeindschaft bei ihm
keine Rede.

Woher nun die plötzliche Wandlung? Wie kam dieser
Wandel und behäbige Bürgersmann dazu, Arm in
Arm mit einem Iswoolsky, mit dem sich, wie mir ein
anderer Diplomat sagte, kein antändlicher Menich

an einen Tisch setzen würde, wenn er nicht Volschaffter
wäre, das 20. Jahrhundert in die Schranken zu fordern?
Es gibt für den Eingeweihten nur eine Antwort:
Betrörung, Einnistung, Rißeln des Ehrgeizes, Streichen
des Machtgefühls, listige Überumpelung seitens des ge-
borenen Erztrügers Iswoolsky, der seinen Krieg
haben wollte und dazu zweier Arme bedurfte, dessen
einer Poincaré, dessen anderer Gey hieß. Und so wurde
der schwachmütige, schwankende, energielose Poincaré ein
willenloses Werkzeug in der Hand des politischen Gottseibei-
uns Iswoolsky. Poincarés Verhängnis war, daß er sich
durch die gleichnerischen Versprechungen Iswoolskys betören
und von dem tönernen Kolos im Osten ebenso imponieren
ließ wie vom trojanischen Pferd im Westen. Iswoolsky
hat ihm vorgegaukelt, daß Poincaré von der Geschichte
dazu berufen sei, durch die Einteilung der beiden Zentral-
mächte vermittelt der englisch-russischen Hilfe die ungefüllte
Sehnsucht Frankreichs zu erfüllen. An dieses politische
Märchen hat er geglaubt, und an diesem Glauben wird er
zugrunde gehen.

Nah und fern.

**O Unentgeltliche Überlassung fiskalischen Bodens zu
landwirtschaftlicher Nutzung.** Der preussische Landwirt-
schaftsminister ermächtigte die Gumbinner Regierung, zu
vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete, zur-
zeit ungenutzte forstfiskalische Flächen auf ein- bis drei-
jährige Dauer zur unentgeltlichen Nutzung auszugeben,
unter der Bedingung, daß die landwirtschaftliche Bestellung
und die Entnahme der ersten Ernte noch im Jahre 1917
erfolgen.

O Anerkennenswerte Humanität. Auf der Jahres-
versammlung der norwegischen Hotelbesitzervereinigung er-
klärten auf einen dahingehenden Vorschlag eine Anzahl
Hotelbesitzer und Privatbesitzer ihre Bereitwilligkeit, über-
ausreichend und erschöpfend Krankenpflegerinnen der krieg-
führenden Länder unentgeltlich Erholungsurlaub zu ge-
währen. Der Vorsitzende der Vereinigung führte aus,
Norwegen sei bisher so wenig von den Schrecken des
Krieges betroffen worden, daß man mit Freude jede Ge-
legenheit ergreifen werde, den Schmerz in den kriegführenden
Ländern zu mildern.

O Abwurf eines bekannten österreichischen Fliegers.
In Wien stürzte der bekannte Flieger Kerschel ab und
war sofort tot. Kerschel galt als einer der erfahrensten
und geschicktesten österreichischen Flugzeugführer; er war
auch der Inhaber eines Patentes auf einen Geschwindig-
keitswechsel während des Fluges. Für seine Verdienste
war ihm die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ver-
leihen worden.

O Eine Stadt um ihre Lebensmittelvorräte bestohlen.
Eine sehr gemischte Freude hat die Stadt Lössen in Sachsen
in ihren eingekauften Lebensmittelvorräten erlebt. Die
Stadt hatte zunächst einen größeren Posten Margarine
eingekauft, der zur sachgemäßen Lagerung dem Konsum-
verein übergeben worden war. Nach einiger Zeit mußte
man die Entdeckung machen, daß Spitzbuben den größten
Teil der Margarine gestohlen hatten. Das war bedauer-
lich, die Stadtväter ließen sich aber nicht entmutigen und
kauften weiter ein, und zwar diesmal viele Zentner Speck,
die man, um ja sicher zu gehen, zur Aufbewahrung den
Baugrunder Kühltallen überwies. Aber auch hier war der
Speck nicht sicher. Wieder waren Spitzbuben erschienen
und hatten die rare Ware mitgehen lassen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 3. November.

Sonnenaufgang 7¹⁴ Mondaufgang 1²⁰ M.
Sonnenuntergang 4¹¹ Monduntergang —

Vom Weltkrieg 1914/15.

8. 11. 1914. Die Dardanellenforts werden erfolglos
beschoßen. — **1915.** Weiterer Vormarsch in Serbien.
— Russischer Rückzug bei Gortorik.

1500 Italiener Goldschmied und Bildhauer Benvenuto
Cellini geb. — 1744 Schauspieler und Dramatiker Friedrich
Ludwig Schröder geb. — 1760 Sieg Friedrich d. Gr. über die
Österreicher unter Daun bei Zorgau. — 1794 Amerikanischer
Dichter William Cullen Bryant geb. — 1840 Vater Johann Sperl
geb. — 1871 Schriftsteller Hanns Selms Evers geb. — 1912
Dichter Anton Feiler v. Persall geb.

O Kleider nur auf Bezugsschein! Vom 1. November ab
erfährt der Verkehr mit Bekleidungsgegenständen eine neue
Beschränkung. Die Bezugsscheinspflicht ist noch auf eine große
Reihe weiterer Gegenstände ausgedehnt worden, und die Bezugss-
scheinspflicht ist weggefallen, die bisher den teuren Preis-
stücken der verschiedenen Warengruppen ausgestellt war.
U. a. sind von jetzt an Bezugsscheinspflichtig: jedes
plattierte Strümpfe, Strümpfen, alle Kleider- und Schürzen-
stoffe, mit den unten angegebenen Ausnahmen, die gesamte
fertige Herren-, Damen- und Kindermoderobe und Ma-
schneidererei, die gesamte Damen- und Herrenmoderie mit Ausnahme
von Kragen, Manschetten, Vorkleider, die Säuglingswäsche,
Wäsche, alle Taschentücher mit Ausnahme der mindestens
zu ein Drittel der Fläche aus Spitzen bestehenden, die getragenen
Kleidungsstücke. — Dagegen werden Bezugsscheinsfrei unter
anderem: Belovets, baumwollene Strümpfe, baumwollene
gewebte oder gestricke Epithelstoffe, baumwollene glatt oder
gerippte, gewebte und unbedruckte Kleidungsstücke und baumwollene
bedruckte und unbedruckte Kleidungsstücke sowie alle ausschließlich aus
den vorgenannten Stoffen hergestellten Gegenstände; ferner
mitierte Velurgarnituren aus baumwollenem oder wollenem
Plüsch, Krümmen oder Astrachan. Alle Gegenstände, deren Klein-
handelspreis nicht mehr als 1 Mark für das Stück beträgt (mit
Ausnahme von Strümpfen, Handschuhen, Taschentüchern und
Schuhtüchern); Bezugsscheinsfrei sind ebenfalls Stoffe bis zu
Längen von 30 Zentimeter, sofern der Kleinhandelspreis nicht
mehr als 1 Mark für das verkaufte Stück beträgt; es darf
aber zu gleicher Zeit an dieselbe Person nicht mehr als ein
Stück derselben Ware veräußert werden. Die Gewichtsgrenzen
für Bezugsscheinsfreie Strümpfe und Socken sind herabgesetzt
worden. Bezugsscheinsfrei bleiben auch alle Stoffe aus
Natur- und Kunstseide, zum Teil auch halbseidene Stoffe
sowie alle ausschließlich aus solchen Stoffen hergestellten
Gegenstände. Von der Prüfung der Notwendigkeit der
Anschaffung neuer Herren-, Damen-, Mädchen- oder
Kinderbekleidung kann abgesehen werden, wenn der
Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabebestätigung einer
der von der Reichsbekleidungsstelle zu bestimmenden Annahme-
stellen nachweist, daß er dieselbe ein entbrechendes gleichartiges
oder ihm getragenes gebrauchsfähiges Kleidungsstück entgegen-
genommen hat. Derartiges Bezugsscheins
dürfen für dieselbe zu verlorene Version bis Ende 1917 nur
erteilt werden: bei Herrenbekleidung bis zu 2 Überziehern
und 2 vollständigen Anzügen. Bei Damenbekleidung bis zu
1 Mänteln, 8 Kleidern, 2 Morgenröcken und 2 Nachschlüssen.
Bei Mädchen- oder Kinderbekleidung bis zu 2 Mänteln und
1 Kleidern. Die Preise für diese Dinge sind aber sehr hohe
Zuzuschläge.

*** Weihnachtsurlaub für Kaufleute.** Für die
Zeit der Ernte und Arbeit im kaufmännischen Leben — die
Tage um Weihnachten und Neujahr — erhebt man in den
Kreisen des Handels und der Industrie eine ähnliche Bestim-
mung über eine allgemeine Beurlaubung der Kaufleute im
Schlagengraben, wie sie für die Landwirte zu den Ernte-
wochen seit langem bestehen. Der Präsident des deutschen
Handelstages hat an den stellvertretenden Kriegsminister eine
Eingabe gerichtet, worin um die Gewährung eines 14tägigen
Urlaubs in der Weihnachts- und Neujahrzeit an Angehörige
des Handels und der Industrie gebeten wird.

Bekanntmachung. Fleischversorgung.

In dieser Woche schlachten die Metzgermeister Wieg-
hardt, Börsch, Eichendrenner und Volk. Es ist Rind-,
Schwein- und Kalbfleisch zu haben.

Je Kopf entfallen 120 Gramm. Beschwerden über
vorenthaltenes Fleisch sind nur am Samstag nachmittag
2 Uhr im Rathause anzubringen. Sonderfleischkarten werden
nur Samstag vormittag von 11—12 Uhr ausgegeben.

Braubach, 3. Nov. 1916.

Der Bürgermeister.

Kartoffelversorgung.

Es werden von heute nachmittag 3 Uhr ab am
Kleinbahnhof für die Familien mit Anfangsbuchstaben
S bis Z Kartoffeln ausgegeben. Preis der Zentner 4,60 Mk.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß Kartoffel-
erzeuger, die ihren Bedarf bis Frühjahr 1. Z. gernetet, keinen
Anspruch auf Kartoffeln haben. Der von ihnen angegebene
Vorrat wird in Zweifelsfällen durch eine sofortige Revision
nachgeprüft.

Braubach, 3. Nov. 1916.

Der Bürgermeister.

Die am 31. v. M. ratifizierte Holzversteigerung
ist genehmigt und gilt die Ueberweisung mit dem Erscheinen
dieser Bekanntmachung als vollzogen.

Braubach, 3. Nov. 1916.

Der Magistrat.

Auszug

aus der Bekanntmachung über die Versorgung der Gemeinden
des Kreises St. Goarshausen mit Kartoffeln.

§ 4. Die Verfütterung der durch den Kommunalver-
band den Gemeinden gelieferten Speisekartoffeln wird ver-
boten.

Vorstehender Auszug wird in Erinnerung gebracht.
Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß Einwohner, die
keine Kartoffelerzeuger sind, Speisekartoffeln an Schweine
füttern. Bei der Kartoffelknappheit ist dieses aufs schärfste
zu verurteilen. Es werden öfters Revisionen stattfinden und
Uebertretungen unmissverständlich bestraft.

Braubach, 3. Nov. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Anordnung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Kar-
toffelversorgung vom 26. Juli (Reichs-Gesetzbl. S. 590) und
der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegs Ernährungs-
amtes über die Verpflichtung der Kommunalverbände und
der Kartoffelerzeuger zur Sicherstellung und Abgabe von
Kartoffeln vom 2. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 875)
wird hiermit für den Umfang des Kreises St. Goarshausen
folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder Kartoffelerzeuger mit einem Gesamtertrage
von mehr als 1 Zentner hat sich in seiner Gemeinde zum
Eintrag in eine Liste zu melden, welche seinen Namen, die
Zahl der Hausangehörigen, die Größe der mit
Kartoffeln beplanten Grundstücke und das Ergebnis der
Ernte zu enthalten hat.

Zu diesem Zwecke hat der Kartoffelerzeuger von dem
Ertrage der jeweils geernteten Grundstücke Aufzeichnungen
zu machen und das genaue Gesamtergebnis am Tage nach
der Gesamtkartoffelernte bei dem Bürgermeisteramt anzumelden.
Eine Nachprüfung der Angaben bleibt vorbehalten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung
werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt dem Tage der Veröffent-
lichung in Kraft.

St. Goarshausen, den 25. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

J. A. v. Bräuning.

Wird veröffentlicht. Die Anmeldung hat bis zum
10. d. M. im Rathaus zu erfolgen.

Braubach, 2. Nov. 1916.

Der Bürgermeister.

Weisskraut und Kohlrabi

sind eingetroffen und bitte die bestellten Mengen heute nach-
mittag am Kleinbahnhof abzuholen.

O. Kugelmeier.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Freitag abend 8.15 Uhr: Versammlung.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Am Tage gelind, nachts frisch, meist trocken, wolfig.

